

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 88.

Dinstag den 31. October.

1848.

Politische Lieder.

I

Hoch auf des Lichtes Flügeln
Die schöne Erd' umkreit't
Seit vielen tausend Jahren
Der Zeiten grauer Geist.

Weiß nicht, wie so dem Alten
Jüngst der Gedanke kam,
Daß er mit weisem Barte
Ein blühend Weib sich nahm!

Das Weib heißt: Fräulein Freiheit,
Hat wilden Lebensmuth —
Ihm aber in den Adern
Rinnt kaltes — starrs Blut.

Sie passen nicht zusammen,
Da gibt's viel Zanf und Weh — —
Die arme Erde zittert
Ob dieser wilden Eh'.

II.

Göttlich seyd ihr Freiheitschwärmer
Im Zerklören und Zerhauen;
Will nur sehen, ob ihr eben
Göttlich auch im Wiederbauen.

Es gehören zum Zerklören
Nur die Kräfte nied'rer Geister.
Doch, wo's gilt: neu aufzubauen,
Da benöthigt man den Meister.

Jos. Weil.

Für unsere Landwirth in Krain.

Unter allen Bodengattungen ist bekanntlich der Kalkboden der mindest tragbare und, seiner natürlichen Beschaffenheit nach, zu Allem weniger, als zum Anbaue von Hirse und Erdäpfeln geeignet; selbst der Klee liefert schwächere Ernten, als der lehm- und thonhaltige Boden, abgesehen davon, daß der Haiden nie ohne Dünger mit Erfolg gebaut werden kann.

Leider gibt es in Krain viel dieses lockern und magern Bodens, besonders in Unterkrain, und namentlich in der Pfarre St. Michael, Pretschna, Waltendorf und in den dortigen Gemeinden.

Vor allen Feldfrüchten, wie erwähnt, wird auf dem Kalkboden mit besserem Erfolge Hirse gebaut, und bisherigen Erfahrungen und angestellten vielfältigen Versuchen zu Folge,

läßt sich dabei weder etwas erkünsteln, noch erzwingen; denn die Erträgnisse an Weizen, Gerste, Mais, Hafer, Klee &c. werden auch bei stärkerer und häufigerer Begeilung in guten Jahren kaum das liefern, was der lehm- oder thonhaltige Boden in mittleren Jahren liefert.

Bei dem Umstande, als in Gegenden, wo lediglich der Kalkboden ohne Beimischung von Lehm oder Thon vorherrscht, die Wiesen selten sind und der Grundbesitzer auch mit einem größern Viehstande und vermehrter Thätigkeit nie mit demjenigen Grundbesitzer concurriren kann, dessen Aecker sich eines Lehms oder Thongehaltes erfreuen, ist derselbe nothwendigerweise gezwungen, sich mehr an den Hirsbau zu halten, welcher ihm die meiste Nahrung und dem Vieh das meiste Futter abwirft, obgleich die Hirse, als solche, jedem andern Nahrungsmittel nachsteht, und das Stroh als Futter, besonders im Frühjahr angewendet, das Vieh mager und borstig macht und ihm bedeutend die Körperkräfte benimmt.

Zwar werden im Kalkboden alle Gattungen von Getreide, Knollen und Gemüse gebaut, was die Erfordernisse des Grundbesitzers hauptsächlich, zum Theile aber der öconomische Turnus erheischen; — dessen ungeachtet dürfte immerhin im Kalkboden die Hirse stets die Hauptfrucht bleiben.

Da nun die Hirse, als Hauptfrucht und als Hauptnahrungsmittel betrachtet, jeder andern Getreidegattung nachsteht, ist der Besitzer von Kalkgründen gegen jeden andern Grundbesitzer im wesentlichen Nachtheile, und nur dadurch erhält der Boden desselben in Ansicht des Hirsebaues einigen Werth, daß er nämlich nebst solchem in einem Jahre noch eine Fehlung macht; diese gibt aber der sogenannte rothe Klee (Incarnat).

Meines Wissens wird der rothe Klee hauptsächlich in Unterkrain, und namentlich in einigen Ortschaften der Töplitzer Straße, dann aber auch in andern, Neustadt näher liegenden Dörfern seit ungefähr 14 Jahren, in der Pfarre St. Peter und an der Agramer Straße seit den letztern 3 bis 6 Jahren gebaut, dessen Behandlung übrigens einfach folgende ist:

Damit der Hirse überhaupt die im Kalkboden unumgänglich notwendige Begeilung erspart, dem Boden aber das Möglichste abgerungen werde, baut man den Haiden auf Wintergetreidestoppeln in frische Düngung; mit demselben aber zugleich den rothen Klee, letzteren zu sicherem Erfolge jedoch in

Hülsen so dicht, wie den gewöhnlichen bei Winterstaaten, welsch beides dann gleichzeitig eingeeget wird.

Nur wenn der Haiden schütter, oder der Herbst dazu ausnehmend günstig ist, gibt nach dem Schnitte desselben der rothe Klee eine schwache Stoppelmahd, durchschnittlich aber gar keine, weil er bei Abnahme des Haidens gewöhnlich sehr schwach und klein, der Monat October und November aber seinem Wachsthum nur in so weit förderlich sind, daß er zu jener Stärke gelangt, welche ihn dem Verwinteren zu widerstehen fähig machen kann. — Sehr zeitlich im Frühjahr grünt dieser Klee, und ist sehr bald als Frischfutter zu gebrauchen, weil er Anfangs Mai schon gewöhnlich ganz in voller, herrlicher Blüthe dasteht; will man ihn jedoch als Trockenfutter in Harpfen einlegen, so muß er ja nicht gar zu sehr reif, sondern in seiner ersten, schönsten Blüthe abgeschlagen werden, weil er sonst holzig und vom Viehe nicht gerne gefressen wird.

Dieser Klee beim Keimen bildet, wie der gewöhnliche hierländige, zwei kleine runde Blättchen, welchen aber, so lange er fortwächst, schnell die übrigen folgen, so zwar, daß sich dessen Laub, je zu drei Blättern auf jedem Stängel, rasch entwickelt und er schon im nämlichen Herbste, ohne abgemähet worden zu seyn, mehrere Auswüchse wahrnehmen läßt, indem er sich, besonders, wenn er nicht zu dicht gebaut wurde, in viele Stämme theilt und im Juni nach der Sense 7 bis 12 Stängel, gleich einer aufrecht stehenden Quaste, am Acker sehen läßt; er unterscheidet sich ferner von jedem andern Klee, so lange er klein ist, und dann im Heranwachsen durch seine runden, in der Mitte kaum merklich ausgeschweiften Blätter, welche so, wie die Stängel, auf beiden Seiten rauh, jedoch von sehr zartem Baue und lichtgrün sind; — erwachsen und seiner Reife sich nähernd, übertrifft er die hierländigen Kleearten an Größe und Pracht seiner Blumen, welche kegelförmig, oft zwei Zoll lang und ein Zoll breit sind, und in der herrlichsten hochrothen Farbe schimmern, daher sein Name; — der ausgelöste Same gleicht an Gestalt und Farbe dem Luzerner Kleesamen, nur daß er dicker und flach gedrückt ist. —

Wie früher gesagt, wird nach der Mahd des rothen Klees ohne Düngung Hirse gebaut, weil sie keine zweite Mahd gibt, welche, wenn sie nicht gestürzt wird, kümmerlich ausfällt und nur einzelne kleine Stämme und unansehnliche Blüthen bildet.

Jeder aufmerksame Landwirth wolle ersuchen, daß ich hier vom Baue des rothen Klees nur in Beziehung auf den Hirsbau rede, denn es läßt sich auf dessen Stoppel mit Vortheil noch Futterkukuruz zc. bauen und die erwähnte Methode dürfte sich ohne Zweifel nach den Orts- und Bodenverhältnissen modifiziren lassen, daher sie bezüglich dieses Klees selbst nicht als Grundsatz gelten kann, besonders, wenn man bedenkt, daß in manchen Gegenden in den Haiden mit Erfolg Repps und auch Winterflachs gebaut wird. Ich überlasse es daher jedem Deconomen, bei dem der in der Rede stehende Klee Anklang finden mag, damit Versuche anzustellen, kann aber nicht umhin, denselben Jedem bestens anzuempfehlen, besonders

jenen, die unglücklich genug sind, den undankbaren Kalkboden behandeln zu müssen, auf welchem jedoch dieser Klee bisher gut fortgekommen ist; vielleicht würde er im Lehm-, Thon- oder Moorgrunde noch besser fortkommen und sich im Hafer, oder einer andern Sommerfrucht ergiebig erweisen, und nebst der Stoppelmahd eine reichliche Ernte im nächsten Mai geben; — doch kann ich mich hierin nicht aussprechen, weil ich keine Versuche anstellte: so viel aber muß ich versichern, daß in Gegenden, wo es üblich ist, auf gedüngtem Boden Haiden, und hierauf ohne Düngung Hirse zu bauen, der Incarnat schwerlich mehr aussterben werde.

Um den Samen zu gewinnen, wird bei der Mahd eine Strecke ihrem vollkommenen Reifwerden überlassen; der Beweis der Reife des Samens aber ist, wenn sich die Samendistel zwischen den Fingern vom Stängel gerne abstreifen läßt, gewöhnlich in der ersten Hälfte des Monats Juni.

Ein weiterer Nutzen, den dieser Klee darbietet, besteht darin, daß die Bienen auf demselben eine ausgezeichnete Weide finden; entweder, weil seine Blüthe in eine Zeit fällt, wo dieselben keine Weide haben, oder sie diese jeder andern vorziehen, denn sie besuchen ihn so fleißig, wie die Haidenblüthe.

Sollten Landwirthe den Wunsch hegen, den rothen Klee zu benützen, so sind einige Deconomen Unterkrains erbötig, im nächsten Sommer, auf Verlangen der löblich krainischen Landwirthschaft-Gesellschaft eine Parthie Samen in Hülsen unentgeltlich zu überlassen, mit welcher sich die darauf Reflectirenden ins Einvernehmen setzen wollen.

Schließlich kann ich nicht umhin, ganz bescheidenlich im Namen Aller, welche der Wohlthat des rothen Klees sich erfreuen, mit dem schönsten Danke den Hochgebornen Herrn Grafen Michael Coronini v. Kronberg als denjenigen zu bezeichnen, der vor 14 oder 15 Jahren den besagten Klee zuerst auf seiner Herrschaft Hopfenbach baute; zugleich aber auch den Herrn Joseph Duller, Realitätenbesitzer zu Verchendorf und decorirten Obstzüchter, als den Mann zu nennen, durch dessen Beispiel und Bemühungen sich der Bau dieses Klees über einen großen Theil des Bezirkes Neustadt ausbreitete: möge der Anblick der prachtvoll blühenden Kleefelder und das Bewußtseyn ihres nützlichen Bestrebens den gedachten zwei ausgezeichneten Landwirthen Belohnung gewähren; und mögen diese und Andere, denen Mittel und Verbindungen hinreichend zu Gebote stehen, ähnliche feldwirthschaftliche Vortheile sich zu verschaffen streben, oder wenn sie solche bereits besitzen, dieselben zum Besten aller rationellen Landwirthe im geeigneten Wege bekannt geben. x

Ein verlornor Posten.

Scene aus einem Volkskriege.

Anfangs März dieses Jahres verlegte auf höhere Weisung das Vicekönigthum seinen Hof von Mailand nach Verona. Ihm folgte das italienische Grenadierbataillon D'Anthön, an dessen Statt das erste Bataillon der Otthoaner Gränzer in die Lombardenstadt die Verufung erhielt. Noch entsinne ich mich ganz gut des Tages, an dem ich mit meh-

renen Cameraden an der Porta romana des Eintreffens der Truppe harnte. Endlich kamen die hohen, muthdurchwetterten Gestalten; eine lange Reihe beschwerlicher Märsche lag hinter ihnen, nicht ein Anflug von Ermattung gab aber davon Kunde. Auf ihren gebräunten Antlitzern lagerten tiefe Gemüthsruhe und kriegerische Sorglosigkeit. Diese Seelenruhe ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit des Gränzers. Ich hatte in späteren Tagen vielfach Gelegenheit, unsere herrlichen Fußkossaken in den verschiedensten Lagen beobachten zu können. Im Kampfe, im Siege, im Verstecke, in der Flucht, bei Plünderung und Siegesgelagen, immer und immer wieder imponirte nur die entschlossene Ruhe, ich möchte sagen: eine gewisse kindliche Unbefangenheit, die ihr ganzes Wesen aussprach, und hinter der des Tigers List und Behendigkeit, des Löwen Muth und Ausdauer in kaum erspähbarem Verstecke lauerten. Man muß allen Truppen: Deutschen, Böhmen, Polen, Ungarn, das rühmlichste Zeugniß der ausgezeichnetsten Bravour geben, aber die Natur des Menschen, die der offen daliegenden Gefahr, wenn mit der Ehre und dem Erfolge vereinbar, nicht auszuweichen, aber umsichtig vorzubeugen strebt, verläugneten sie selten; der Gränzer hingegen tanzte den Barricaden entgegen; man mußte lächeln, wenn man den Beutebeladenen, um zu täuschen, der Blödsinnigkeit Gepräge sich selbst geben sah, und dabei die Ueberzeugung hatte, wie furchtbar des Gegners Loos sich gestalten würde, nähme er den trügerischen Schein für lautere Wahrheit. Hält eine starke, unbeugsame Mannesfaust den Commandostab, so werden diese Menschen zu Helden, wie gegentheilig bei schlafem Zügel sie sich in entsetzlichen Ausschweifungen selbst zur Horde degradiren. Cooper in seinen Schilderungen der Indianer liefert, wie die beste Lehre des Kleinen Krieges, so auch annäherungsweise ein treues Porträt des Italien feindlichen Gränzers im Kriege.

Das bezeichnete Bataillon ward im Castell bequartiert und leistete schon gemeinschaftlich mit den Linientruppen den Wachdienst. Freitag den 17. März, 12 Uhr Mittags, marschirten ein Corporal, ein Gefreiter und fünfzehn Mann der Truppe wohlgenuth dem Bettenmagazin zu, das am Canale der Vorstadt San Celso, nahe der Contrada Porta romana, in enger Gasse, gänzlich entlegen von Casernen und öffentlichen Orten, sich befindet. Die Leute traf die Verpflichtung, durch 24 Stunden, demnach bis Sonnabend 12 Uhr, die Bewachung jenes Ortes zu übernehmen. Auf diese kurze Frist hin war auch die Wachmannschaft mit wenig Lebensmitteln — mit Schießbedarf nach Vorschrift — versehen. Militärbeamte hatten, unter Ausnahme des Bettenmeisters, eines Veteranen, nur das Bureau, nicht aber die Wohnung in dem übrigens sehr bauwürdigen Hause. Es kam der Abend, es kam die Nacht des 17. März. Es tagte der 18., verhängnißreiche. Das lang Geahnte, oft Besprochene ward Wirklichkeit. Um die 10. Morgenstunde kam bereits mit der frohen Kunde der erhaltenen Pressfreiheit und Ständeberufung ein Tagsbefehl des Marschalls uns zu, der die Truppe in den Casernen consignirte, indem — wie derselbe ganz weise bemerkte — die Un-

gewißheit, ob das Errungene die Gemüther der Bevölkerung von der seit Monden eingeschlagenen Bahn ablenken, oder das momentane Chaos, welches eine so gewaltige, als plötzliche Veränderung der Dinge, eine Veränderung ohne Uebergang, ohne Vorbereitung nothwendig nach sich ziehen mußte, ihnen gerade zur Reife der lang genährten Absichten förderlich scheinen werde, eine scharfe Beobachtung, eine unbetheiligte Erwartung zur unabweisbaren Pflicht mache. Noch eine Stunde später sprach ich mit Italienern, die mich in unverkennbar freudiger Stimmung unter Händeschütteln versicherten, eines drückenden Alpes durch des Kaisers Gabe nun enthoben zu seyn. Um 12 Uhr Mittags dröhnte die Lärmkanone, und fast gleichzeitig ritt eine Husarenpatrouille längs des Celsocanales, als plötzlich mehrere Schüsse aus den nahen Häusern auf sie fielen, wodurch ein Mann leicht verwundet ward. Das war das Signal der Erhebung für den Stadtbezirk, in dem das Bettenmagazin liegt, ein Stadttheil, der sonst wenig am öffentlichen Leben sich betheiligte. Es wuchsen Barricaden aus dem Boden, Häuser wiesen sich als früher verbaut — unsere Wachmannschaft begann ein verlornen Posten zu werden.

(Schluß folgt.)

Wie muß ein Deutscher seyn?

Ein Deutscher muß recht gründlich seyn,
Denn anders thut er's nie;
Hat er am Aermel einen Fleck,
Studiert er die Chemie.

Und er studiert Jahr und Tag,
Bis er's herausgebracht,
Wie man aus Leinwand, Seid' und Tuch
Die Kleck' und Flecke macht.

Und wenn er endlich Alles weiß,
Dann ist es einerlei:
Swar ist der Fleck noch immer da,
Doch ist der Rock entwei.

So konstruirt er auch den Staat,
Studiert, was Freiheit sey;
Doch eh' er weiß, was Freiheit ist,
Ist's selbst mit ihm vorbei.

Hofmann v. Fellersleben.

Feuilleton.

Slavische Straßen = Benennungen in Laibach. — Seit längerer Zeit bemerkt man mit Vergnügen neben der deutschen Bezeichnung der Plätze, Straßen und Gassen, auch die slavische Benennung, was für eine von Slaven bewohnte Stadt, wie Laibach, nur sehr zweckmäßig genannt werden muß; da aber doch noch nicht alle Straßen auf diese Art bezeichnet sind, so machen wir den Schreiber dieser Zeitschriften auf einen kleinen Uebelstand aufmerksam, der leicht zu verbessern oder zu vermeiden ist. Er setzt nämlich in allen Gassenaufschriften, wo ein P vorkommt, ohne Unterschied ein großes P statt des kleinen p; so z. B. „SPitalske ulice“ statt „Spitalske ulice“ etc., was bei manchem Leser einen unliebsamen Eindruck hervorbringen kann.

Eine glückliche Cur. — Am 5. October d. J. wurde der 5jährige Knabe eines Bürgers und Hausbesizers in der Capuziner = Vorstadt gegen Abend von einem leeren, jedoch 20 Centner schweren kaiserl. Eilwagen, den Sattlergesellen zur Post führten, unvorsichtigerweise dergestalt überfahren, daß ihm das Vorderrad über den Bauch und die Weichen ging.

Den Schreck und die Trostlosigkeit der Aeltern kann man sich denken, indem Jeder einen Gedärmbrand und den sichern Tod des Knaben prophezeigte. Aber alle Ehre der Kunst eines unserer Stadtwundärzte! Herr Andreas Gregorizh, erster Stadtwundarzt hierorts, dem es vor 2 Jahren glückte, ein vom 3. Stocke in einen Hof gestürztes, junges Mädchen aufzubringen und der auch, wie man sagt, die glückliche Herstellung eines andern überfahrenen Knaben zu Stande brachte, rettete auch diesmal durch seine ärztliche Kunst den erwähnten Knaben zur größten Freude seiner Aeltern, so daß dieser schon herumgeht. Wir halten dafür, daß derlei außerordentliche Heilungsfälle, die von der Geschicklichkeit des betreffenden Arztes zeugen, der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten sind, denn: „Ehre, dem Ehre gebührt!“ —

Der Banus Zellachich — wird folgendermaßen geschildert: Er ist von mittlerer Statur, stark und untersezt, 49 Jahre alt. Die Scheitel schon sehr entblößt, nur noch mit einem Kranze sonst gewiß sehr schönen schwarzen Haares versehen. Hohe Stirne, starke Brauen, mildes, aber klares, im Zorn scharfes, dunkles Auge, gebogene Nase, sein Mund sicher und fest geschlossen, aber beweglich und stets zur Rede bereit. Der Stempel des ganzen Gesichtes hat etwas Südtliches, ohne dessen Leidenschaftlichkeit; der Ausdruck ist der einer heiteren, feinen Milde, der in sich selbst gegründeten Sicherheit. Die Stimme ist weich im gewöhnlichen Gespräche und wird nur scharf im Affecte. Er spricht das Deutsche wie seine Muttersprache mit dem gewöhnlichen österreichischen Accent, aber doch so gemildert, wie man es bei den gebildeten Oesterreichern jetzt schon öfters bemerkt. Seine Bildung ist eine ganz deutsche, er liebt diese Sprache und die Literatur, wie keine andere; Deutsch ist die Sprache, in welcher er sich am sichersten ausdrückt, in der er denkt und dichtet, in der er den Ausdruck zuerst sucht, wenn er etwas Ungewöhnliches in der eigenen Sprache sagen will. Hört man ihn aber croatisch, oder ungarisch, ja italienisch reden, so hält man jede dieser Sprachen für die, welche er am besten spricht.

Der junge Israelit. — Ein junges Mädchen, das in London bei einer Pughändlerin in der Lehre stand, wurde kürzlich durch einen Lastträger auf der Straße insultirt. Der Sohn eines reichen Juden nahm sich der Insultirten an und besiegte, als der Wortwechsel in Thätlichkeiten ausartete, seinen Gegner vollständig. Das Mädchen, in Thränen gebadet, warf sich ihrem edelmüthigen Beschützer in die Arme, um ihm ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Das Schauspiel hatte, wie man sich denken kann, eine Menge Zuschauer herbeigezogen. Plötzlich ruft einer derselben: „Heirathet sie, um Euern Edelmutth vollständig zu machen.“ „Ja, heirathet sie, heirathet sie!“ ertönt es von allen Seiten. Der junge Israelit läßt sich dieß nicht zweimal sagen; er wendet sich an das erröthende Mädchen, ihr erklärend, daß er dazu bereit sey, und auch sie ist damit einverstanden. Die nöthigen Arrangements werden getroffen und einige Tage nachher fand die Hochzeit Statt. Der Vater des Bräutigams hatte zwar Anfangs einige Einwendungen zu machen, allein er fügte sich endlich in das Unvermeidliche und gab dem jungen Paar eine Hochzeitsgabe von 20.000 Pfund! Die Geschichte steht Wort für Wort im „Globe“ und wer daran nicht glauben will, der lese Nr. 14.639 vom 21. August d. J.

Empfehlenswerther Firnis für Fußböden. — Für ein mittelgroßes Zimmer nimmt man 3 Pfund Leinöl, 1 Eßlöffel voll Braunroth und 1½ Eßlöffel voll Silberglätte. Hievon werden die beiden letzten in dem ersten unter fortwäh-

rendem Umrühren gekocht und sodann heiß auf den Fußboden gestrichen. Nachdem hierauf der Fußboden gehörig getrocknet ist, wird er mit eben so viel Masse zum zweiten und dritten Male bestrichen, und es dauert mit Einschluß des Trocknens die ganze Procedur bei trockenem Wetter 14 Tage bis 3 Wochen. Wiederholt man dieses Verfahren in seinen Zimmern alle 2 Jahre, so erfolgt das Trocknen mit viel weniger Masse noch rascher, als bei dem erstmaligen Auftragen. Bei schlechten Fußböden ist es rätzlich, etwas mehr Braunroth zu obiger Masse zu nehmen. — Die geringen Kosten dieses Anstriches, so wie die große Bequemlichkeit und Annehmlichkeit gefirnisster Fußböden, wiegen die Kosten des Seifengebrauches und die beim gewöhnlichen Scheuern unvermeidlichen Unbequemlichkeiten gewiß doppelt und dreifach auf.

Die Linde des Behmgerichtes. — In Dortmund ist der Eisenbahnhof gerade auf dem Felde gebaut, wo einst die Behmgerichte gehalten wurden, auf der sogenannten rothen Erde. Die große, vielästige, uralte Linde, unter deren nächtlichem Schatten so manches Blutrurtheil gesprochen und auf der Stelle vollzogen wurde, steht jetzt in der Mitte von Wagenschuppen und Kohlenhaufen, umschwärmt von schnaubenden, feuerpeienden Locomotiven. Man hat absichtlich diesen schönen, geschichtlich merkwürdigen Baum als ein Denkmal längst vergangener Zeit stehen lassen und eine Umzäunung schützt ihn vor Beschädigung. Die Linde des Behmgerichtes auf einem Eisenbahnhofe!

Naturgeschichte obligat — Welcher Widersinn war es, daß zwei der wichtigsten wissenschaftlichen Disciplinen, die Naturgeschichte und die Weltgeschichte, nur für jene obligat waren, die kein Schulgeld zahlten oder ein Stipendium genossen, während jene, die zufällig ein Paar Gulden erlegen konnten, das lächerliche Privilegium genossen, aus der Natur- und Weltgeschichte nichts wissen zu dürfen!! — Dieses ist nun abgestellt; vom Beginn des heurigen Schuljahres ist das wichtige Studium der Naturgeschichte für alle Hörer der ersten Lycealclassen verbindlich.

Papierkorb des Amüfanten.

Als die Garden der untern Steiermark, scherzt der „Volksfreund“, von dem großen Uebungsmarsche nach Würzzschlag wieder heimkehrten und Vorwürfe laut wurden, daß nur die geringe Theilnahme bei dem Zuge die Ursache seines Mißlingens gewesen, soll einer der zurückgebliebenen Garden sich zu seinem Nachbar also geäußert haben: „Ich versichere Sie, wir wären Alle recht gerne mitgegangen, aber die Gewerbe, der Handel steht still und der Ursula-Markt ist vor der Thür.“ —

Eine dringende Frage.

Wird bei der Zusammensetzung der angeordneten Commission für die Erhebung der abzulösenden Urbarial-Siebigkeiten das constitutionelle Wahlverfahren beobachtet werden, oder wird man vielleicht die abzuordnenden Commissions-Mitglieder nach alter, bureaucratischer Art bestimmen? Oder ist es wahr, wie es verlautet, daß die Abordnung der Commissions-Mitglieder nach der letzt erwähnten Art bereits geschehen sey, und daß sich unter denselben auch sogar der Landessprache unkundige Individuen befinden, welche weder das Landvolk, noch die theilweise in der Landessprache verfaßten Urbarien verstehen? Wenn man sich dießfalls nicht schon vor dem mißtrauischen Landvolk scheuet, zu dem die wichtigsten Interessen desselben betreffenden Commissions-Geschäfte der Landessprache und der Landesverhältnisse unkundige Commissäre abzuordnen, so mögen doch die nachtheiligen Folgen der verfehlten Wahl der Commissäre bei den Catastral-Schätzungen zum warnenden Beispiel dienen.

— e —